

Ballade vom kleinen Spieler

Von

P. G. Wodehouse

Wenn es ein Schauspiel gibt, bei dem die Götter, auf die menschlichen Torheiten herabblickend, zweifeln, ob sie lachen oder weinen sollen, dann ist es der Anblick des kleinen Spielers in Monte Carlo, der beim Roulette seine Reisespesen hereinzubringen sucht.

Spiel läuft seiner ganzen Natur zuwider. Daheim ist er solid, besonnen, lebt von ehrlich verdientem Gehalt, spielt nie an der Börse, nicht einmal beim Rennen, und hat für Systeme „Wie werde ich rasch reich?“ nichts übrig. Kaum ist er jedoch in Monte Carlo, geht eine Verwandlung mit ihm vor. Er ist nur aus Neugier und der Luftveränderung wegen hingefahren. Nicht um zu spielen; darüber ist er erhaben. Höchstens ab und zu mal nach dem Essen ein kurzer Abstecher ins Kasino, um zu probieren, ob sich nicht ein kleiner Spesenzuschuß herauschlagen ließe. Er ist fest entschlossen, beim geringsten Verlust sofort wegzugehn. Dem Roulette steht er mit leicht amüsiertes Gleichgültigkeit gegenüber.

Der arme Fisch! Sehn Sie ihn sich jetzt mal an! Er hat sich noch Geld geholt und ist wieder im Kasino. Gemeinsam mit ein paar hundert anderen menschlichen Sardinen versucht er, sich so nahe an einen Roulettetisch zu quetschen, daß er den Rest seiner Barschaft setzen kann. Sein Gesicht glüht, sein Kopf droht zu bersten. Vom langen Stehen hat er ein Überbein bekommen, Rückgratsverkrümmung vom Gedränge und Basedowsche Augen vor lauter Anstrengung, sein Fünffrankenstück und die rollende Kugel gleichzeitig im Auge zu behalten. Mit einem Wort: ein Wrack.

In Monte Carlo ist Gleichgültigkeit gegen das Spiel eben ein Ding der Unmöglichkeit. Keinem ist das je gelungen, keiner wird es je können. Das wußten schon die Gründer, als sie gerade diese Gegend für eine Spielbank auswählten. Wo man ein Kasino errichtet, wird für den normalen Menschen die ganze Gegend zum Kasino. Nur durch Flucht kann er sich retten. Das kommt so: Hinter Monte Carlo dehnen sich die ewigen Berge. Man kann sie anhimmeln, man kann für ihre Größe und Erhabenheit schwärmen, aber es läßt sich nicht leugnen, daß — von ein paar Fanatikern abgesehen — einer der tiefst eingewurzelten menschlichen Instinkte die Abneigung gegen das Bergsteigen ist.

Strahlend und aufgeräumt verläßt der Hotelgast am Morgen seine Behausung. Er wirft einen einzigen Blick auf die ewigen Berge: seine Seele wird schwer. Rasch wendet er sich in die andere Richtung. Sie führt direkt zum Kasino.